

Bericht (1945)

des auswärtigen Mitarbeiters Prof. Dr. Walther E. Petrascheck.

Der Berichtersteller fand im Juli 1945 vorerst die Verbindung mit der Arbeitsstelle Kremsmünster. Sein Arbeitsgebiet war das Land Salzburg und die unmittelbar angrenzenden Teile Oberösterreichs. Die Aufgaben waren durch von Fall zu Fall herantretende praktisch-geologische Fragen bestimmt.

Zum Teil noch im Auftrage der Arbeitsstelle Kremsmünster, zum Teil auf Wunsch einer privaten Firma wurden Erhebungen über Kohlenschufmöglichkeiten im westlichen Oberösterreich durchgeführt, welche sich auf die diesbezügliche Abhandlung G. Götzingers im Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 1924, die Akten des Revierbergamtes Salzburg und anschließende Begehungen und Schürfungen stützten.

In St. Radegund, Bezirk Braunau, wurde das 1919 bis 1923 gebaute Flöz (Mittelflöz) nordwestlich des Elisabeth-Stollens durch eine Reihe von Schurfgräben am bewaldeten Steilhang aufgesucht und auf 400 m streichende Erstreckung bis zum Ausbiß im Brunnberggraben in stets gleicher Beschaffenheit nachgewiesen. Es ist 0,35 bis 0,50 m mächtig, wobei im unteren Drittel ein 5 cm starkes Tonmittel erscheint. Das Flöz ist also im unverritzten Teil des Feldes in derselben Stärke wie im gebauten Teil vorhanden und wenn auch die Mächtigkeit im Ausbiß wegen der Schwindung um 30 bis 50% geringer ist als im Innern, so reicht sie doch für eine wirtschaftliche Wiederaufnahme des Betriebes nicht aus. Die seltenen Stellen großer Mächtigkeit (bis über 2 m), die im alten Abbauplan verzeichnet sind, dürften sich auf die in den Berichten erwähnten aufrechten Stubben beziehen.

Auf Grund der etwas größeren Ausbißmächtigkeit und der für einen Stollenansatz günstigeren Lage wurde auch beim Wimmergraben geschürft, aber dabei ein rasches Auskeilen des Flözes gegen NW festgestellt.

Schon Götzingler hat betont, daß im Gebiet von Radegund drei Flöze vorhanden sind. Offenbar treten nicht überall alle auf. Längs der etwa 5 km langen Hangstrecke am Salzachufer ergibt sich nachstehende Schichtfolge:

1. Fluvioglaziale Schotter.
2. Letten.
3. Oberflöz, 0,2 m stark, nach Götzingler bei der Finanzwachkaserne Radegund aufgedigelt und als Findlinge erkennbar im oberen Haakgraben.
4. Grobes Kalkkonglomerat und Kalkschotter.
5. Mächtiger Mehlsand, zum Teil auch Letten.
6. Mittleres Flöz, 0,3 bis 0,9 m stark, zwischen blauen und bräunlichen Letten eingebettet, auftretend beim Roten Sand, unter der Kirche von Radegund, im Wimmergraben und im Bergbau von Radegund.

7. Kleinstückige Quarzsotter.

8. Unteres Flöz (Pechkohlenflöz) 0.1 m stark zwischen blaugrauen Letten im Hundsraben.

9. Kleinstückige Quarzsotter mit Zwischenlagen kreuzgeschichteten Sandes.

10. Gemischtes Quarz-Kalk-Konglomerat.

Ein Teil der oberen Kalksotter gehört also noch ins Tertiär. Ob der Unterschied in der Zusammensetzung gegenüber den tieferen Quarzsottern klimatisch oder durch das Einzugsgebiet bedingt ist, steht wohl noch offen.

Bei Wildshut wurde das Gelände des früheren Abbaus im Hinblick auf die Neuanlage eines Tagbaues begangen.

Eine informative Befahrung zweier Gruben bei Ampfelwang galt dem Problem der räumlichen Verteilung der Schwelkohle in den Hausruckflözen. Eine bevorzugte Lage derselben in der Nähe der Aufragungen des Liegenden, also jener „Beege“, an denen das Unterflöz zum Teil völlig vertauht, ist vielleicht gegeben und stünde dann mit der üblichen Erklärung der Schwelkohle durch trockenere Entstehungsbedingungen im Einklang. Die Frage wird weiter verfolgt werden.

Auf Wunsch der Salzburger Landesregierung wurde vom Bericht-erstatte eine angebliche Kohlenfundstelle bei Thalgaug besichtigt. Ein großer Kohlenblock war am Fuß des nördlichen Talhanges ausgegraben worden. Nach den Fundumständen und Begleitfindlingen konnte es sich nur um einen durch das Eis aus Osten herantransportierten und dann mit dem Gehängeschutt des Flysches abwärtsgewanderten Gosaukohlenblock handeln.

Im Dezember 1945 wurden die Vorbegehungen zu einer von der Direktion der Geologischen Bundesanstalt angeordneten detaillierten Grubenaufnahme des Salzbergbaus von Dürrnberg-Hallein durchgeführt, welche — neben einer unmittelbaren Feststellung des geologischen Tatbestandes bei den derzeitigen Aufschlüssen — das Ziel verfolgt, mit kleintektonischen Aufnahmemethoden die Bewegungsbahnen des Salzes und des Haselgebirges zu verfolgen, um von dieser Seite einen Beitrag zu der strittigen Frage des tieferen Salzlagere zu erbringen. Bei der Aufnahme der Gesteinsarten in der Grube wurde an einigen Stellen (Panzenberg Schachtricht, Sorgo-Werk, Buschmann Schachtricht) meist im unmittelbaren Hangenden eines gebänderten Anhydrits ein eigenartiger, dem deutschen Pegmatit-Anhydrit entfernt ähnlicher „Perlgneis-Anhydrit“ gefunden, der vielleicht als Leithorizont bei der Entzifferung des Großbreccienbaus des Gebirges mitverwendet werden kann.

Ferner wurde eine Zusammenstellung der Bodenschätze des Landes Salzburg einschließlich der wichtigsten Steine und Erden mit einer Übersichtskarte auf Grund der Erhebungen über die Betriebsdaten zu Ende des Krieges, der verfügbaren Literatur und der Akten des Revierbergamtes verfaßt und auch ein Exemplar der Landesregierung zur Verfügung gestellt.

Für die Wiedereinrichtung der Steinbruchkartei wurde eine Firmenliste der einschlägigen Betriebe im Lande Salzburg zusammengestellt. Der Eozänsandsteinbruch von St. Pankraz bei Weitwörth wurde im Hinblick auf seine Produktionsmöglichkeiten von reinem Quarzsand besucht.

In privatem Auftrag hat der Berichterstatter im Herbst 1945 den Schwefelkiesbergbau von Schwarzenbach bei Lend befahren und eine Schätzung der Reserven gegeben, sowie Vorschläge zur Ausrichtung der Störungen gemacht. Ferner hat er das Asbestvorkommen von Oppenberg bei Rottenmann in der Steiermark begangen und auf Grund der im Winter 1944/45 dort gewonnenen Erfahrungen eines erstmaligen kleinen Abbaubetriebes begutachtet.

Bericht (1945)

des auswärtigen Mitarbeiters Dr. S. Prey.

Nach seiner im Juli 1945 erfolgten Entlassung vom Militär erhielt Dr. Prey vom damaligen Leiter der „Nebenstelle Kremsmünster“ im August den Auftrag, den von vorwiegend eiszeitlichen Ablagerungen eingenommenen Südostteil des Blattes Ried—Vöcklabruck (4751/4) etwa südöstlich der Agertalfurche geologisch aufzunehmen und diese Kartierung mit der Lösung praktischer Fragen, wie z. B. von Grundwasserfragen, zu verbinden.

Die fast allein herrschenden fluvioglazialen Schotter wurden wohl auch nach der Höhenlage und Art der sie begrenzenden Terrassenflächen, besonders aber nach ihrer petrographischen Beschaffenheit zu unterscheiden versucht. Demnach unterscheiden sich die Deckenschotter von den Hoch- und besonders den Niederterrassenschottern durch ihren durchschnittlich recht großen Gehalt an Quarz- und Kristallingerollen, der bei letzteren stark abnimmt, wie auch durch die stärkere Verfestigung. An den Grenzen gegen die jüngeren Schotter — also alten Uferhängen — wurden mehrmals eingesedimentierte Blöcke der älteren Schotter beobachtet.

Die höchsten Gebiete westlich des Trauntales, wie auch östlich desselben werden von Deckenschottern aufgebaut, an die sich bei Viecht der lange Hochterrassenriedel von Windern und auch am Ostufer eine kurze Hochterrassenleiste bei Fallroith anschließt. Der Schliersockel der Deckenschotter ist südwestlich Viecht nur zu ahnen und von jüngeren Schottern verhüllt, nordwestlich Roitham aber deutlicher wahrzunehmen, ebenso knapp am Blattrand.

Die breiten Niederterrassenflächen zwischen beiden werden von losen Niederterrassenschottern eingenommen, die vielfach auch haldenreiche Gehänge zur Traun bilden. Nur links der Traun westlich Roitham wird eine kleinere Insel von verfestigter Nagelfluh (Deckenschotter) von der Niederterrassenfläche gekappt; ihr Schliersockel wird von Schutt fast ganz verhüllt.

Von Viecht bis 1—1½ km unterhalb des Traunfalles fließt die Traun in einem steilwandigen Tal aus mäßig verbackenen Schottern,